



Kulturwege

Ernen und Niederernen



Die Broschürenreihe «Kulturwege im Landschaftspark Binnental» entstand mit Unterstützung des Bundesamts für Umwelt und des Kantons Wallis.



Titelbild:
Wilhelm Tells Sohn Walter mit Schutzengel
Ausschnitt aus den Telfresken, 1578

Projektleitung / Redaktion:
Peter Clausen

Texte:
Dr. Klaus Anderegg, Dr. Roland Flückiger-Seiler,
Adrian Kräuchi, Peter Clausen

Fotos:
Oliver C. Ritz, Landschaftspark Binnental

Karten:
Julia Agten

Kartendaten:
Bundesamt für Landestopographie
Bundesamt für Umwelt

Gestaltung:
CH.H.GRAFIK Gestaltungswerkstatt

Druck:
s+z:gutzumdruck

© Landschaftspark Binnental, 2018

GUTEN TAG!

Wir freuen uns, dass Sie den Landschaftspark Binnental entdecken möchten. Er besteht aus dem Gebiet der Gemeinden Binn, Bister, Ernen und Grengiols, sowie der Dörfer Niederwald und Blitzingen der Gemeinde Goms. Die Dörfer und Weiler sind Ortsbilder von nationaler und regionaler Bedeutung. Sie liegen in einer vielfältigen Kulturlandschaft. Im Parkgebiet leben rund 1'300 EinwohnerInnen. In einem Naturpark von nationaler Bedeutung sollen Landwirtschaft, Tourismus und Gewerbe gestärkt werden und von den landschaftlichen Vorzügen profitieren, diese aber gleichzeitig schonend behandeln. Ziel ist ein Gleichgewicht zwischen Erhalt und Entwicklung. Sie unterstützen die lokale Wertschöpfung, wenn Sie bei uns einkaufen, einkehren oder übernachten.

Die vorliegende Broschüre «Kulturwege Ernen und Niederernen» lädt Sie zu Spaziergängen und kurzen Wanderungen in und um das Dorf Ernen ein. Sie erhalten Informationen zu ausgewählten Sehenswürdigkeiten. Kurze Hintergrundtexte vermitteln Einblicke in Themen, die für Ernen bedeutsam sind. Die Karten zeigen Ihnen, wo es lang geht.

Folgende Kulturwege werden beschrieben:

Kulturweg im und um das Dorf Ernen	Seite 11
Kulturweg Ernen – Mühlebach – Ernen	Seite 25
Kulturweg Niederernen – Z'Brigg – Niederernen	Seite 35



GEHZEIT 25 Minuten

HÖHENMETER 50 m Auf- und Abstieg

LÄNGE 1.2 km



ERNEN – MÜHLEBACH – ERNEN

S. 21

0 100 200 Meter



GEHZEIT

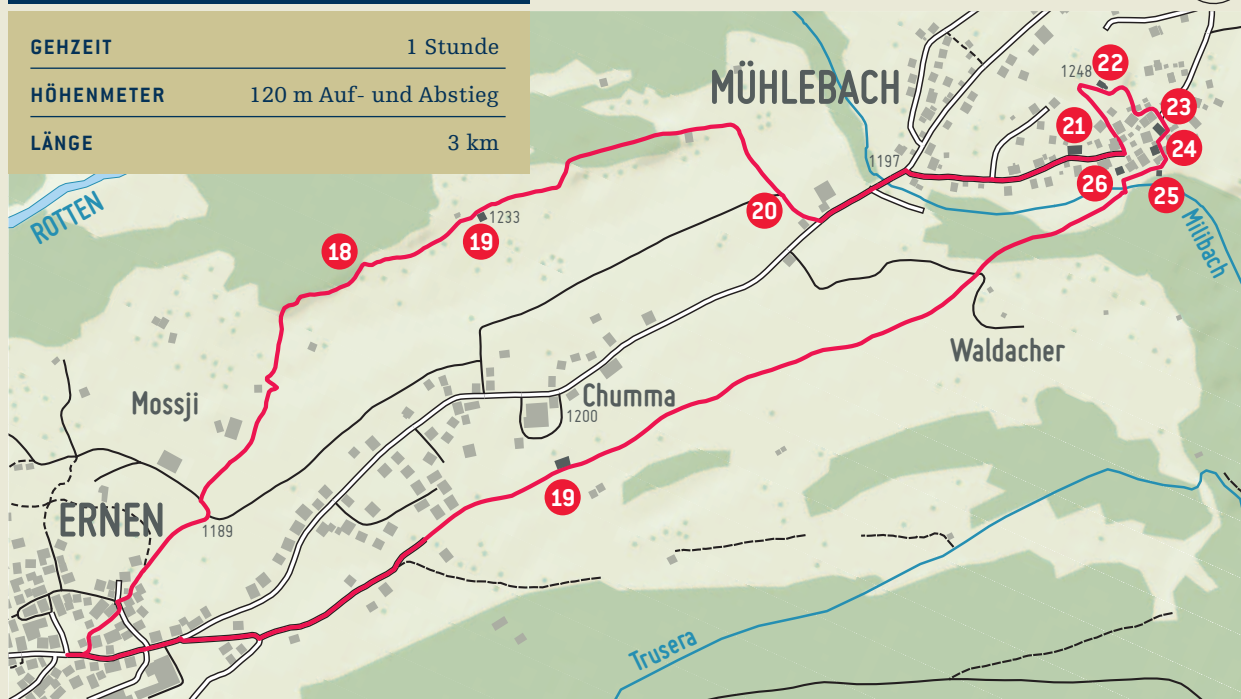
1 Stunde

HÖHENMETER

120 m Auf- und Abstieg

LÄNGE

3 km



Z'BRIGG – NIEDERERNEN

SEITE 31

0 100 200 Meter



GEHZEIT

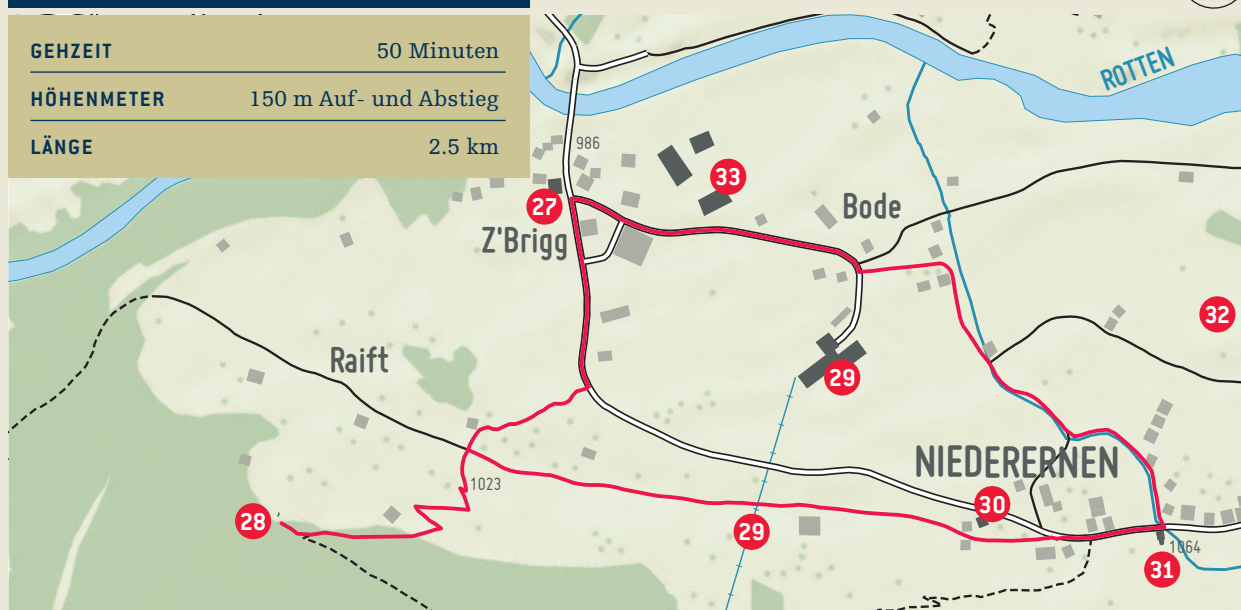
50 Minuten

HÖHENMETER

150 m Auf- und Abstieg

LÄNGE

2.5 km



WILLKOMMEN IN ERNEN

Die Gemeinde Ernen besteht aus den Dörfern Ausserbinn, Ernen, Mühlebach, Niederernen und Steinhaus. Sie zählt rund 500 EinwohnerInnen und liegt auf 1'200 m ü. M. Im Dorf Ernen leben zurzeit rund 370 EinwohnerInnen. Einheimische finden einige Arbeitsplätze im Tourismus und in der Landwirtschaft. Viele pendeln jedoch auswärts zur Arbeit, weil Gewerbe oder Industrie mit Ausnahme der Elektrizitätswirtschaft, weitgehend fehlen. Zurzeit gibt es noch eine Schule mit einer Klasse, die Bevölkerung ist jedoch überaltert. Ernen ist als Musikdorf bekannt: von anfangs Juli bis Mitte September findet das über die Landesgrenzen hinaus bekannte Festival mit einem bunten Strauss von Veranstaltungen statt.

Der Name Ernen wird vom keltischen agranion (Schlehengebüsch) hergeleitet, in römischer Zeit taucht er als Aragon auf. Mühlebach kommt von den müllinen, die mit der Wasserkraft vom gleichnamigen Bach betrieben wurden.

Im Ortsbild von Ernen nimmt die Pfarrkirche St. Georg als weithin sichtbares Wahrzeichen über dem sanft abfallenden Ernerfeld den prominentesten Platz ein. Das Dorfbild von Ernen wird heute geprägt von einem grossen Reichtum an stattlichen Wohnhäusern aus dem 15. bis 18. Jh. Ernen gehört zu den Walliser Siedlungen, die vor grosser Zerstörung durch Kriege oder Dorfbrände weitgehend verschont geblieben sind. Im heutigen Ortsbild kann deshalb eine äusserst spannende Geschich-

te der Siedlungsentwicklung beobachtet werden. Den ältesten Dorfkern bei der Kirche und entlang der alten Wegachse durch das Goms bilden die sogenannten Heidehischer. Im frühen 16. Jh. erweiterte eine bedeutende Neubautätigkeit den Dorfkern talaufwärts in Richtung des heutigen Dorfplatzes. Rund um die westlich davon liegenden Plätze «Uf em Biel» und «Unnerer Hengert» verdichtete sich bis um 1600 bereits ein Grossteil des Dorfes. Die Bauten des 17. Jh. ergänzten den bestehenden Dorfkern vor allem in der Längsrichtung des Tales. Im späten 18. Jh. erhielt der Hengert mit den letzten unmittelbar anstossenden Gebäuden und dem steinernen Zendenrathaus sein heutiges Gesicht. Er wurde damit zu einem der wertvollsten Plätze der ländlichen Schweiz.

Der Neubau der Fahrstrasse durch das Goms über Fiesch in den 1860er-Jahren brachte den Hausbau in Ernen zum Erliegen. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich der ehemals bedeutende Hauptort im Goms kaum an der touristischen Entwicklung beteiligen, die sich in den benachbarten Stationen von Fiesch und Binn etablierte. Erst gegen Ende der 1950er-Jahre begann am westlichen Dorfeingang mit Chaletbauten eine neue Bautätigkeit. Ab 1978 entstand die Feriensiedlung Aragon.

Um das national bedeutende Ortsbild zu erhalten, betrieb die Gemeinde seit den 1950er-Jahren eine beispielhafte Ortsbildpflege. 1979 wurde sie dafür mit dem Henri-Louis-Wakker-Preis des Schweizer Heimatschutzes ausgezeichnet. 20 Jahre später schreibt der Schweizer Heimatschutz, dass die neu entstandenen Wohn-, Ferienhaus- und Tourismuszonen die überlieferte Kulturlandschaft zusehends beeinträchtigen. Er bezeichnet die Bauweise als Chaletstil, der beliebig und ortsfremd wirke. Auch der Bau zahlreicher Parkplätze, neuer Erschliessungsstrassen, verdichteter Oberflächen und teils wenig sinnvoller Strassenbeleuchtung, passt wohl eher zu einer gesichtslosen Agglomerationsgemeinde als zu einem historischen Bergdorf. Wird Ernen eines der schönsten Dörfer bleiben?

HEIDENHÄUSER UND HERRSCHAFTLICHE HÄUSER

Ernen hatte (neben Münster) während Jahrhunderten mit Bischöfen und Landeshauptmännern eine politische und religiöse Vormachtstellung im Zenden (Bezirk) Goms. Und so bildete sich hier mit den Familien Schiner, Kreyg, Am-Hengart, Michel und Sigristen ein eigentliches Ämterpatriziat, das die politischen und religiösen Geschicke des Goms und der Republik Wallis mitbestimmte und das auf äussere Repräsentation bedacht war, die sich in beeindruckenden Wohnhäusern zeigte. Ausstattung und Raumprogramm sind bei diesen Häusern reicher als bei jenen bäuerlicher Gemeinden. Die teils imposanten, meistens zweigeschossigen Block- oder Strickbauten stehen – mit der Vorliebe des Erner Patriziats für den Stein – auf hohen Mauersockeln mit Saalgeschoss und sind zum Teil seitlich mit gemauerten Anbauten erweitert. In einem Gebiet mit überwiegender Holzbauweise galt der Steinbau als vornehm und war ansonsten den Sakralbauten vorbehalten.

Die ältesten Häuser Ernens stammen aus dem späten Mittelalter, also vor 1500. Um das Ausbiegen der Wände zu verhindern, wurden beim mittelalterlichen Blockbau die Wandhölzer des Giebelfeldes seitlich in einen in der Firstpfette verzapften Ständer eingenuet. Vermutlich wegen dieses altertümlichen Konstruktionsprinzips – uralt, sozusagen in heidnische Zeit zurückreichend – wird im Volksmund der Firstständer als «Heidebalk» und das Haus als «Heidehüs» bezeichnet. An Stelle dieses Firstständers trat nach 1500 das Kreuzgwätt, bei dem wenige unter der First eingestrickte Balkenstümp-



fe der Giebelwand Halt verleihen. In Ernen stammt der grösste Teil des historischen Hausbestandes aus dem 16. und 17. Jh. Das 16. Jh. war – bedingt durch die politische Bedeutung und den Handelsverkehr über die Pässe im Binntal, wie dem Albrunpass – eine Zeit wirtschaftlicher Blüte. Markante Bauten wie das Tellenhaus (1576), das Jost-Sigristen-Haus (1581) und das Am-Hengart-Haus (1584) sind in dieser Zeit entstanden. Diese Gebäude dienten auch als Susten, die über Magazine und Lagerräume verfügten und einen sicheren Warentransport über die Pässe ermöglichten. Im 17. Jh. entstanden mit dem Martin-Matlis-Haus (1631) und dem Kreyg-Haus (1677) die grössten Wohnbauten Ernens. Danach stagnierte die Bautätigkeit, um dann in der 1. Hälfte des 18. Jh. ganz zu erliegen.



KULTURWEG IM UND UM DAS DORF ERNEN (RUNDWEG)

GEHZEIT	25 Minuten
HÖHENMETER	50 m Auf- und Abstieg
LÄNGE	1.2 km
BESCHAFFENHEIT	Fuss- und Wanderweg
ÖV	Postauto in Ernen
RESTAURANTS	in Ernen

Der Dorfrundgang beginnt auf dem Dorfplatz, Hengert genannt. Er führt über den Kirchweg zur Kirche St. Georg und zum Pfarrhaus. Von dort geht es steil hinunter zum Kreyg-Haus am westlichen Dorfeingang. Kurz danach führt ein Weg in östlicher Richtung entlang der Wasserfuhre Wüer, an der Mühle und am Generationenhaus vorbei, zurück ins Dorfzentrum.

1 | TELLENHAUS

Das Tellehüs ist das imposanteste Gebäude am Hengert. Erbaut wurde es 1576 als Wohn- und Gasthaus und Suste von Meier Hanz Folken. Der zweigeschossige Blockbau mit reichen Zierelementen und mit auf Blockwandkonsolen abgestützten Lauben an den Traufseiten, steht auf einem Mauersockel



mit Keller- und Saalgeschoss. An der Schauseite kragt das Blockwerk über dem Sockel vor. Dieser Vorschutz stützt sich auf Konsolen ab, die mit Wappenschildern geschmückt sind. In der Gommer Hauslandschaft ist das Tellenhaus einmalig. Diese Einmaligkeit lässt vermuten, dass hier «fremde» Zimmerleute (vermutlich aus der Innerschweiz) am Werk waren. Die ältesten datierten Tellfresken der Schweiz (1578) an der Südseite des Hauses stützen diese Vermutung. Sie zeigen die Legende von Wilhelm Tell. Der Kauf des Tellenhauses durch die Gemeinde Ernen bewahrte es 1940 vor dem drohenden Abbruch.

2 | SPEICHER

Der kleine, nach Osten orientierte Speicher steht mit der Rückwand direkt am Hengert. Der gestelzte Blockbau, der über einem gestrickten Holzsockel steht, ist auf allen vier Seiten über den Zwillingseingängen um eine Balkenbreite vorkragend. Zierelemente, wie der Fries aus Tropfenmotiven auf dem Fussbalken, weisen auf sein Baudatum im 16. Jh. hin. Speicher befinden sich meistens im Bereich der geschlossenen Wohn-



siedlungen. Diese Lage macht ihre funktionelle Bindung an den häuslichen Bereich deutlich. Weil hier eine geringere Feuergefahr als im Wohnhaus bestand, dienten sie als Vorratskammer, zum Trocknen von Fleisch, sowie als Aufbewahrungsort für Kleider und Wertsachen.

3 | ZENDENRATHAUS

Gericht, Gefängnis und Galgen des Zenden Goms befanden sich seit Mitte des 15. Jh. in Ernen. Das alte Gerichtshaus stand etwas weiter westlich des um 1750

errichteten, heutigen Mauerbaus. Mit der politischen Neuorganisation des Wallis nach der Franzosenzeit kam das Haus in den Besitz der Gemeinde Ernen. Verschiedentlich bestanden für das Haus Umbaupläne; so wollte die Gemeinde es um 1880 als Schulhaus umnutzen. Das Zendenrathaus steht auf der Ostseite des Hengerts. Die mit Tuffstein gerahmten Öffnungen in der Schauseite des dreigeschossigen, hochrechteckigen Mauerquaders sind zu Fensterachsen zusammengefasst. Im Innern befinden sich im abgesenkten Kellergeschoss zwei Kerkerzellen, im Erdgeschoss die Folterkammer und darüber der Gerichtssaal. Das ehemalige Gerichtsgebäude ist heute museal geworden; in den unteren Stockwerken gibt es eine Ausstellung zum Thema «Foltern und Richten in Ernen» und im obersten Stockwerk wird ein reicher Bestand von Urkunden ausgestellt, darunter Pergamente mit Siegeln aus dem 14. und 15. Jh. und ein Originalbrief von Kardinal Matthäus Schiner aus dem Jahr 1517.



4 | KAPUZINERHAUS

Das um 1511 erbaute Haus erhielt seine auffallend schmale, hochrechteckige Proportion 1714. Damals wurde es um ein drittes Stockwerk erhöht. Das Haus war im Besitz der Familie Schiner. Um 1740 überliess der spätere Landeshauptmann Johann Fabian Schiner das Haus den Kapuzinern für eine Niederlassung. Laut der Vereinbarung mit der Burgerschaft Ernen, die für den Unterhalt der Patres aufkam, sollten zwei Patres und ein Bruder hier wohnen. Es kam aber noch ein dritter Pa-



ter dazu und auf längere Sicht planten die Kapuziner sogar eine Klostergründung. Deshalb kam es zu Spannungen mit der Burgerschaft Ernen und bereits 1744 zogen die Kapuziner nach Lax weiter. Ernen wehrte sich gegen diese Niederlassung: Am 13. Januar 1746 vertrieb ein Heer aus 150 Mann «mit gewahrter Hand, Büchse und Degen» die Kapuziner gewaltsam aus Lax: Das katholische Goms vertrieb die Kapuziner (*Gomesia catholica, sed expulsi capucinos*).

5 | DAS ALTE SCHULHAUS

Das Schulhaus war zwar lange Zeit Schulhaus. Bebaut wurde es jedoch als Wohnhaus. Am Dielbaum steht eine lateinische Inschrift, die übersetzt «Dieses Werk liessen Franziskus Schmid und seine Frau Trina Iten im Jahre

des Herrn 1538 ausführen» lautet. Seit 1697 gehört das stattliche Haus der Burgerschaft Ernen. Sie kaufte es von der Familie Stockalper. Im Erdgeschoss ist u.a. das Tourismusbüro untergebracht. Wandmalereien zeigen landwirtschaftliche Szenen, so einen Burditräger und eine Frau mit Tschifera. Henri Boissonnas

aus Zürich hat sie 1943 während seines Militärdiensts in Ernen gemalt. Entsprechend führt ein Soldat ein Maultier, das eine Gebirgskanone trägt. Die Grenze zu Italien ist nahe.

6 | JOST-SIGRISTEN-HAUS

Martin Jost, Meier (Regierungsstatthalter) und Bannerherr des Zenden Goms, erbaute 1581 das am Unteren Hengert stehende Haus. Der Kantholzblock steht auf einem Sockel mit Keller- und Saalgeschoss. 1701 erweiterte der Bauherr das Haus an der östlichen Traufseite um einen

gemauerten Anbau. 1772 – zur Zeit des Rokokos – wurde das Innere des Hauses renoviert. Die Ausstattung mit getäfelten Stuben und Kassettendecken ist zum grossen Teil noch erhalten. Bauherr war damals Jakob Valentin Sigristen, der letzte Landeshauptmann der alten Republik Wallis vor dem Einmarsch der Franzosen. Das erste Wohngeschoss des Hauses beherbergt seit 1995 ein Museum, das Wohnkultur und Alltag von Landeshauptmann Jakob Valentin Sigristen († 1808) zum Thema hat. Das Museum wurde von der Stiftung und dem Verein Heimatmuseum und Kulturpflege in Ernen mit Unterstützung der Gemeinde Ernen eingerichtet.



7 | AM-HENGART-HAUS

Das Haus wurde 1584 von Melchior Michel als Wohn- und Gasthaus errichtet. Es ist ein 2½geschossiger Blockbau, der an der Schauseite über den Mauersockel vorkragt (Vorschutz). Nebst Wohnhaus diente das Haus auch als Suste. Es bot Unterkunft für Waren, Säumer und Saumtiere. Deshalb war im Hinterhaus des ersten Stockwerks über dem Pferdestall ein Heuspeicher mit Bodenöffnungen eingebaut, durch die das Futter hinunter in die Krippe gestossen wurde. Auch die im Mauersockel ausgesparten Rundbogenöffnungen mit Eingang zum Stall und zum Warenlager (mit zum Teil eingezogenen Mauerbrüstungen) weisen auf die ehemalige Funktion als Suste hin. Der zweiteilige Brunnen vor dem Haus erfüllte wichtige Funktionen: Das erste Becken mit «sauberem» Wasser diente als Viehtränke, das zweite zum Reinigen von Dingen.



8 | DR GROSS GARTE

In allen Dörfern der Umgebung gibt es Gartenzonen an klimatisch besonders günstigen Orten: windstill, gut besonnt mit ausgezeichnete Bodegare. Sie bestehen aus einer Ansammlung von Kleinstgärten, die seit Jahrhunderten bestellt werden. Hier in Ernen bilden 37 Parzellen in Privatbesitz «dr Gross Garte». Manche Gärten sind kleiner als 10 m². Nebst der günstigen Lage mitten im Dorf, gibt es noch andere Vorteile: so-

ziale Kontakte, reger Austausch, gegenseitige Unterstützung, Tausch von Saatgut und Gemüse.



9 | MARTIN-MATLIS-HAUS

Das Haus steht an der Strassenkehre links am Weg zur Kirche. Erbaut wurde es 1631 vom Bannerherrn Martin Matlis. Mit einem Grundriss von 11.90 x 16.30 m und einem Kubikinhalte von 1780 m³ ist es das grösste Haus

in Ernen. Die an der Schauseite leicht vorkragenden Blockwandteile (Vorschutz) stehen auf einem zweigeschossigen Mauersockel, der aus Keller- und Saalgeschoss besteht. An der nord-westlichen Hausseite steht ein Anbau in Mauerwerk, der einen Innenhof bildet. Das mächtige Gebäude ist ein typischer Vertreter des auf-

wendigen Hausbaus, mit dem das Erner Patriziat seinen Wohlstand zeigte. Durch die Erbteilung gehört das Haus heute mehreren MiteigentümerInnen. Hinter dem Haus liegt der Zlöwinerhüs-Platz. Hier stand bis in die 1960er-Jahre ein grosses Haus, das wegen Baufälligkeit abgerissen wurde.



10 | KAPLANEIHAUS

Das über dem Friedhof gelegene, 1776 erbaute Kaplaneihaus ist ein zweigeschossiger Mischbau über einem gemauerten Kellersockel, der am Hinterhaus bis zur Traufhöhe reicht. Seine Bausubstanz ist mit den originalen Fensterreihen in den Blockwänden und den spannend angeordneten, tuffgerahmten Öffnungen im Mauerteil gut erhalten. Über der Küche befindet sich im zweiten Stockwerk ein Raum mit kreuzgrätigem Gipsgewölbe und einem Medaillon mit allegorischer Malerei, der vermutlich als Hauskapelle gedient hat. Um Steine für den Bau des Hauses zu erhalten, kaufte der Kirchenrat von Ernen die Gerbe in Mühlebach. Das Bauholz stammte zum Teil von einem in Niederernen abgerissenen Haus. Und zur Aufrichte gab es ein opulentes Mahl. Aufgetischt wurden «1 Kalb, 1 Schaf, 2 Gitzi, 3 Hennen, 1 Hase, Merlutz, Trockenfleisch, Käse, Butter, Nussen, Kestinen und Spetzereien».



11 | PFARRKIRCHE ST. GEORG

Die Pfarrkirche von Ernen ist eine spätgotische Saalkirche, die zwischen 1510 und 1518 vom Prismeller Baumeister Ulrich Ruffiner erbaut wurde. Die Gründung der Pfarrei Ernen geht vermutlich in das 11. Jh. zurück. Gemäss archäologischen Grabungen war der Vorläuferbau der heutigen Kirche eine dreischiffige, frühromanische Basilika. In den 1860er Jahren wurde der spätgotische Bau renoviert und im neugotischen Stil umgebaut. Zwischen 1964 und 1968 erfolgte eine To-



talrenovation der Kirche, bei der man den Zustand vor der Renovation des 19. Jh. wiederherzustellen versuchte. Neben der barocken Ausstattung besitzt die Kirche eine Reihe von bedeutenden spätgotischen Skulpturen, darunter der Nothelferaltar, ein Schnitzaltar, der wahrscheinlich in der Werkstatt der Berner Nelkenmeister gefasst worden ist.

12 | PFARRHAUS

Der 1438 erbaute Vorläuferbau des heutigen Pfarrhauses erfuhr in den folgenden Jahrhunderten verschiedentlich Ausbauten und Renovationen, insbesondere im 16. Jh. und in der 1. Hälfte des 18. Jh. mit der Erneuerung des Blockwerks, mit



den zeittypischen Verzierungen im Bereich der Fensterreihen mit Pfeilschwanz- und Würfelfriesen unter Wolfszahn. Das mächtige, zweistöckige Haus steht – mit Blick zur Kirche nach Norden gerichtet – Uf der Flüe, im ältesten Dorfteil von Ernen. Der grosse Saal im zweiten Stockwerk mit

der durchgehenden Fensterreihe diente repräsentativen Zwecken. Auf der gleichen Geschosshöhe befindet sich im steinernen Nahhaus (Hinterhaus mit einem Grundriss von 7.70 x 7.30 m) das sogenannte Bischofszimmer. Das Pfarrhaus wird auch heute noch vom Dorfpfarrer bewohnt. Die ehemalige Grosspfarrei Ernen umfasste alle Gemeinden im unteren Goms.

13 | HÜS ÜF DER FLÜE

Das Hüs üf der Flüe 6 steht als letztes Haus des alten Dorfkerns links am steilen Weg. Es wurde gemäss Dendrochronologie (Jahrringforschung beim Holz) zwischen 1424 und 1453 erbaut und gehört somit zu den ältes-

ten und am besten erhaltenen Heidenhäusern im Goms. 2016 wurde das Haus sorgfältig und behutsam renoviert: ein Glücksfall, denn was restauriert werden konnte, blieb erhalten. Teils ist das Haus «gerandet», also mit winzigen Holzschindeln verkleidet, die Schutz vor Wind und Wetter aus westlicher Richtung bieten und somit isolieren. Seit der Renovation stehen in diesem Baudenkmal zwei originelle Wohnungen für Ferien zur Verfügung, die einzeln oder als gesamtes Haus gemietet werden können.



14 | KREYG-HAUS

Das imposante Kreyg-Haus steht zuunterst am westlichen Dorfeingang an der ehemaligen Landstrasse, heute ein Flurweg. Landeshauptmann Johannes Kreyg (um 1628-1701) baute 1677 das mächtige, dreistöckige Haus (Grundmasse 11.60 x 13.20 m). Der dreiraumbreite Blockbau steht auf einem Mauersockel, der im Hinterhaus bis zum 2. Wohnstockwerk reicht. Eingänge und Fenster sind mit rötlichem Tuffstein gerahmt. Im 2. Wohnstockwerk befindet sich eine grosse Stube, die dem «mächtigen» Herrn als Versamlungs- und Festsaal gedient haben mag.



Wenig später kommen Sie zur Wasserleite Wüer. Der «Wüer» war mit acht «Bächen» die wasserreichste Wasserleitung des früheren Bewässerungssystems. Unmittelbar nach der unscheinbaren Brücke über die Suone biegen Sie nach rechts in östlicher Richtung ab und folgen dem Wanderweg, der entlang der Wasserleite führt und zu Beginn sehr schmal ist.

15 | MÜHLE UND HANFREIBE IM BONACHER

Die Mühle und die Hanfreibe im Bonacher liegen nördlich unterhalb des Dorfes Ernen an der Wüer, einer alten Wasserleite, die zur Bewässerung des Ernerfeldes dient. Die Mühle wurde um 1920 errichtet und mit einer Mühleneinrichtung aus Nordfrankreich betrieben. In der Mühle wurde das Brotgetreide und in der Hanfreibe Hanf und Flachs verarbeitet. In der Ribi sind an der vertikalen, vom Wasserrad angetriebenen Achse zwei runde Läufersteine befestigt, die sich auf einer mühlsteinartigen Unterlage um die Achse bewegen.



Nach dem Trocknen und Brechen wurden die Pflanzen in der Ribi durch Zusammenquetschen von den verholzten Pflanzenteilen befreit, so dass nur die Fasern übrig blieben. In ihrer technischen Anlage gehören Mühle und Ribi zu den Stockmühlen, einem in Savoyen und in den südlichen Alpen verbreiteten Mühltypus mit unter dem Gebäude sich horizontal drehendem Wasserrad und einer direkt angetriebenen, vertikalen Achse.

16 | GENERATIONENHAUS

Seit 2017 betreibt der Berglandhof das Generationenhaus. Es hat eine Nutzfläche von rund 1'300 m². Im Erdgeschoss befindet sich ein Restaurant, in den Obergeschossen Wohnungen und Zimmer zur Vermietung an MieterInnen und Feriengäste. Im Untergeschoss gibt es Verarbeitungs-, Kühl- und Lagerräume, sowie eine Trocknungsanlage für Kräuter und Gemüse. Hier erfolgt die Weiter-



verarbeitung und Lagerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse des Berglandhofs. Das Restaurant «Erner Garten» im Generationenhaus bietet originelle Speisen und Produkte aus lokalen, saisonalen Rohstoffen an. Viele Produkte werden auch über die Gasse verkauft.

Bald gelangen Sie zu einem Wegkreuz und nehmen dort den Weg nach rechts zurück ins Dorfzentrum.

17 | STADEL

Der Stadel befindet sich am östlichen Dorfausgang am Weg zum Mosshubel. Der altertümliche Blockbau steht auf einem in den Hang eingetieften Sockel. Die mit Steinplatten abgedeckten Holzstützen sind in einem auf dem Sockel aufliegenden Balkenkranz eingenumet. Das Blockwerk kragt an den Giebelseiten über der Eingangspartie vor. Die Wände werden mit in den Mittelachsen mit innen und aussen an den Wänden angebrachten Balken (Blockzangen) stabilisiert, die durch horizontale Zungen (Chlofen) getrieben werden. Der Stadeleingang mit den als Podest vorstehenden Tennbohnen ist in der südlichen Giebelwand ausgespart. Im Innern liegen seitlich des in Firstrichtung verlaufenden Tennes die Garbenspeicher, die mit Bindbalken, Ständern und Latten unterteilt sind. Im Oberbau wurden über dem Vorschutz Bretterroste (Brigi) angebracht, die als Trocknungs- und Aufbewahrungsgestelle für das Getreide und für Hülsenfrüchte wie Ackerbohnen dienten.



DIE KULTURLANDSCHAFT UM ERNEN UND MÜHLEBACH



Die Gemeinde Ernen zeichnet sich durch eine zumindest weitgehend intakte und vielfältige Natur- und Kulturlandschaft aus. Charakteristisch sind die zahlreichen, in die Landschaft eingestreuten Stallscheunen und Stadel und die Hochstammobstbäume. Doch die Mechanisierung der Landwirtschaft schreitet auch im Berggebiet voran. Bäume, Büsche und Hecken stehen im Weg und die Landschaft wird ausgeräumt. Wegen der Überdüngung mit Gülle und dem frühzeitigen Schnitt, sind blumenreiche Mähwiesen inzwischen rar.

Die Geländemulde zwischen den Dörfern Ernen und Mühlebach zeigt weiche glaziale Formen. Auf kleinstem Raum wechselten sich hier landwirtschaftliche Bauten, Wiesen und Äcker, Hochstamm-Obstbäume und Gehölz-

gruppen ab. Der Mosshubel schliesst diesen Raum gegen die steil zur Rhone abfallende Hangflanke ab. Westlich von Ernen besticht das leicht abfallende Ernerfeld im Frühling durch die Blütenpracht der zurzeit noch recht vielen, jedoch überalterten Obstbäume. Zwischen Ernen und Mühlebach fliesst der Milebach durch den mächtigen, steil abfallenden und dunkel bewaldeten Einschnitt, der ins Rappental führt. Das Rappental liegt auf rund 1'800 m ü. M., umgeben vom Egger-, Chumme-, Mittag- und Rappenhorn, die rund 3'000 m hoch sind. Das Tal ist auch heute noch stark in Bewegung. Auffällige Bachschuttkegel zieren das linke Bündnerschieferufer, während das rechte Kristallinufer fast kegelfrei bleibt. Die karge Vegetation vermag den losen Untergrund nicht zu befestigen und reisst immer wieder ab. Deshalb ist das Rappental weitgehend unbewaldet.

DER MOSSHUBEL

Im Unnergoms ist der linke Talhang mit den Dörfern Steinhaus, Mühlebach und Ernen zu einer Terrasse verflacht, die sich unterhalb von Deisch mit Grengiols und Bister fortsetzt. Ein markanter Punkt dieser Terrasse bildet der Mosshubel, ein am südlichen Rand der Hangverflachung östlich von Ernen gelegener Moränenhügel. Auf seinem westlichen Kamm steht der Galgen, bis Mitte des 18. Jh. das Hochgericht des Zenden Goms.

Am sonnenseitigen Hang des Mosshubels befanden sich noch bis vor wenigen Jahrzehnten Getreideäcker, bepflanzt mit Walliser Landroggen (im Oberwallis «Chore» genannt), einer gegen Trockenheit resistenten Sorte, denn der Mosshubel konnte nicht bewässert werden. Die Äcker wurden kurz nach der Getreideernte im Sommer umgehauen und mit dem Wintergetreide eingesät. Das Gedeihen dieser Wintersaat hing stark von den Witterungsbedingungen ab. Wenn im Spätsommer oder Herbst wenig Regen fiel, drohte die Saat zu vertrocknen. Bereits in den 1960er Jahren wurde der Ackerbau im oberen Teil des Mosshubels aufgegeben und die Äcker liegen heute brach. Im unteren Teil des Hügels sind die



in vertikalen Streifen angelegten Felder zu Fettwiesen geworden oder werden für den modernen Ackerbau genutzt. Wir können annehmen, dass auf dem sonnen-exponierten Mosshubel zur Zeit des mittelalterlichen Klimaoptimums (900-1400 u.Z.), Wein angebaut wurde. So wird in einer Urkunde von 1374 unter den bischöflichen Einkünften aus dem Goms auch Wein verzeichnet. Gemäss der Überlieferung soll es sogar im Gerental bei Oberwald Weinberge gegeben haben.

DIE BINNACHRA

Die Binnachra – westlich von Ausserbinn gelegen – zeigt eine typische inneralpine Kulturlandschaft. Auf der südexponierten Terrasse sind die Böden flachgründig und sehr trocken. Gegen Süden endet das Plateau an einer senkrecht abfallenden Felswand, wo tief in der Schlucht die Binna fliesst. Das Gebiet zeichnet sich durch eine feingliedrige Kulturlandschaft mit offenen Grünflächen und kleinen Siedlungsgruppen, Solitärgehölzen, Baumgruppen und Heckenelementen aus. Bis vor wenigen Jahrzehnten wurde die Binnachra mit der Wasserfuhre Trusera bewässert. Heute ist diese traditionelle Bewässerung durch Sprinkleranlagen ersetzt.

Über der Binnachra liegt auf dem nach Westen abfallenden Bergsattel die Binnegga, ein südexponiertes, karges Gebiet mit typischen Walliser Felsensteppen: ein Biotop für eine Vielzahl bedrohter Arten. Zahlreiche Tagfalter, Heuschrecken und Vögel bezeugen die ausserordentlich hohe Biodiversität der Binnegga.

KULTURWEG ERNEN – MOSSHUBEL – MÜHLEBACH – PANORAMAWEG (RUNDWEG)

GEHZEIT	1 Stunde
HÖHENMETER	120 m Auf- und Abstieg
LÄNGE	3 km
BESCHAFFENHEIT	Fuss- und Wanderweg, Flurweg
ÖV	Postauto in Ernen und Mühlebach Matterhorn Gotthard Bahn in Fürgangen
RESTAURANTS	in Ernen und Mühlebach

Der Ausgangspunkt für diesen Kulturweg ist der Dorfplatz in Ernen. Bei der Michligschrota beginnt der Wanderweg über den Mosshubel nach Mühlebach. Von dort führt er die steile Dorfstrasse hinauf zur Kapelle. Beim Backhaus beginnt dann der Panoramaweg zurück nach Ernen.

18 | GALGEN AUF DEM MOSSHUBEL

Der Galgen steht am westlichen Kamm des Mosshubels. Er war bis ins 18. Jh. die Hochgerichtsstätte des Zenden/Bezirks Goms. Anfangs des 18. Jh. wurde das Hochgericht neu aufgerichtet. Am 31. Juli 1702 erhielt Meister Franz Wissen vom Zendenstatthalter Joseph Schwick den Auftrag, die drei Säulen des Galgens zu erhöhen und



mit Kapitellen aus Tuffstein zu bekrönen. Im Jahre 1764 wurden hier zum letzten Mal Todesurteile vollstreckt. Das Zendingericht liess drei Männer, die des Diebstahls der Gemeindekasse von Geschinen bezichtigt wurden, am Galgen hängen. Nachdem die Diebe «ganz freundlich examiniert» worden waren, gaben sie «ohne Zwang und ganz freiwillig» unter der Folter ihre Missetat zu. Vom einstigen Hochgericht sind die drei Säulen von 4.20 m Höhe und die Verbindungsmauern erhalten. Heute ist der Galgen ein Schweizerisches Kulturgut von nationaler Bedeutung.

19 | SCHÜTZENLAUBE UND SENDETURM

Die Schützenlaube von Ernen ist ein einfaches Holzgebäude mit in der südlichen Traufwand ausgesparten Öffnungen, von denen aus geschossen wurde. Im Gegensatz zu vielen anderen Orten wurde die Schützenlaube nicht abgebrochen oder umgenutzt. Bei dem Gebäude und dem Inventar handelt es sich deshalb um bedeutende Zeugen des Schützenwesens. Die bestehende museale Installation zum Schiessen und das vorhandene Inventar sollen weiterhin erhalten werden. Auf der gegenüberliegenden Talseite liegt unterhalb der zwei Stallscheunen der Scheibenstand. In Ernen hat das Schützenwesen eine lange Tradition. Eine erste Schützenlaube wird 1680 erwähnt. 1776 wurde eine Schützenzunft gegründet, die heute noch besteht.



Initiant dieser Gründung war der Bannerherr und Meier des Zenden Goms, Jakob Valentin Sigristen, dem die Dauerausstellung im Museum Jost-Sigristen gewidmet ist. Rund 50 m westlich der Schützenlaube stand ein Steinturm, auf dem zu Kriegszeiten Warnfeuer entfacht wurden. Seine Steine wurden beim Ausbau der Schüt-

zenlaube abgetragen, um Beton zu sparen. Im weissen, gemauerten Gebäude neben der Schützenlaube sind die technischen Anlagen für den Sendeturm untergebracht. Früher diente der Sender als Radiosender, heute der Telekommunikation.

20 | CHÄNNLA

Am sonnenseitigen Hang des Mosshubels wurde bis vor einigen Jahrzehnten Walliser Landroggen angebaut, der besonders trockenresistent ist. Nur der östliche Hangfuss des Mosshubels konnte bewässert werden.

Das Wässerwasser von Ernen kam früher hauptsächlich aus vier Wasserfuhren, die vom Mühlebach gespiesen wurden. Neben Trusera, Dorfera und Chummera, war der Wüer mit acht «Bächen» die wasserreichste Wasserleite oder Suone. Zur Bewässerung der Felder östlich des Mosshubels wurde Wasser vom Wüer abgezweigt und über eine Mulde mit auf Stützen stehenden Holzchänneln zu den Wiesen geführt. Diese Chännla wurden seit Generationen unterhalten. Nachdem sie, abgelöst durch moderne Bewässerungssysteme, nicht mehr benötigt wurden, sind sie zerfallen. 1989 wurden sie von der Stiftung und dem Verein Heimatmuseum und Kulturpflege in Ernen anhand alter Vorlagen und Dokumente wieder errichtet. Zurzeit sind sie baufällig und ihre Zukunft ist ungewiss.



21 | HAUS MELCHIOR SCHINER

Gemäss Inschrift auf dem Deckenbalken in der Stube wurde das stattliche Haus auf der linken Seite des Weges von «MELCKER SCHINER AM XXVII. TAG in 1563 IAR» erbaut. Dieser stammte aus einer angesehenen Un-

tergommer Familie und war mit mehreren damaligen kirchlichen und weltlichen Würdenträgern verwandt.



Seine Gemahlin Barbara Clausen, die ebenfalls aus gutem Haus stammte, wird nicht erwähnt. Das bereits 1584 erweiterte und wohl aufgestockte Haus erhielt als einziges Wohnhaus in Mühlebach einen Saalstock (ursprünglich Werkstatt und Lagerraum) zwischen Keller und Wohngeschoss. Über dem hohen Mauer-

sockel kragt das Holzwerk der Giebelfassade auf einer Balkenlage vor und verleiht diesem Untergommer Renaissance-Haus ein repräsentatives Erscheinungsbild. Charakteristische Rosskopfkonsolen tragen die grosse, weit vorkragende Dachfläche.

Beim ersten Dorfbrunnen biegen Sie nach links in nördlicher Richtung ab und steigen auf den Kapellenhügel.

22 | KAPELLE DER HEILIGEN FAMILIE

Die Kapelle von Mühlebach ist der Heiligen Familie geweiht. Sie wurde 1673-1676 anstelle eines Vorgängerbaus errichtet, dessen qualitätsvolle spätgotischen Skulpturen teilweise in die Pfarrkirche von Ernen gelangten. Der schlichte Rechtecksaal unter steilem Satteldach richtet sich mit seinem dreiseitigen Chor gegen Südosten. Im Inneren trennt ein schmuckvolles Gitter das tonnengewölbte Schiff vom geräumigen Chorraum. Der Altar aus der Bauzeit der Kapelle zeigt, im altertümlichen Stil einer späten Renaissance-Ornamentik,



in der Hauptnische die Heilige Familie und die Taube des Heiligen Geistes, vereinigt zur Gruppe des Heiligen

Wandels. Eine bekrönende Gottvaterfigur vervollständigt die Dreifaltigkeitsdarstellung in der Mittelachse. Die körperhafteren Statuen der Seitenachsen, links der Evangelist Johannes, rechts Katharina, verraten die Hand des einheimischen Künstlers Moriz Bodmer. Die Seitenaltäre in neuromanischen Ädikulen aus dem 19. Jh. enthalten grosse Altarbilder des späten 17. Jh.: links ein Rosenkranzbild, rechts eine provinzielle Darstellung des sterbenden heiligen Josefs. An der rechten Seitenwand hängen drei Skulpturen: der heilige Johannes, Maria mit Kind und Jakobus der Ältere, deren Figurenstil ebenfalls eine Zuweisung an Moritz Bodmer erlaubt. Sie stammen aus dem ehemaligen Bildstock St. Jakob östlich des Dorfes. Die weiteren Skulpturen sind Werke des 16. bis 18. Jh. in unterschiedlicher Qualität.

Hinter der Kapelle führt ein Weg in südlicher Richtung zwischen den Häusern zurück zu einem Platz mit Brunnen.

23 | GEMEINDEHAUS

Das Gemeindehaus in Mühlebach steht am Südrand eines kleinen Platzes mit Brunnen im Zentrum des oberen Dorfteils. Gemäss Kaufurkunde von 1707 im Gemeindegarchiv kam dieses Haus ohne Bauinschrift von den mehr als 20 Erben eines Thomas Clausen an die Gemeinde Mühlebach. Im Jahr zuvor datiert der in der Stube eingebaute und laut Inschrift der Burgergemeinde zugeschriebene Giltsteinofen. Erbaut wurde das Haus gemäss Holzjahrringmessung aber bereits 1424. Im frühen 20. Jh. diente es zeitweise als Schulhaus. 1968 wurde es renoviert und um drei Balkenlagen erhöht, 1995 erfolgte ein weiterer Umbau im Innern. Die schmucklose, über dem Sockelgeschoss kräftig auskragende Giebelfassade weist ein Heidenkreuz zwischen



zwei kreuzförmigen Öffnungen auf. Rückseitig ist das ursprüngliche, reliefartig geschnittene Heidenkreuz erhalten.

24 | GEBURTSHAUS VON KARDINAL MATTHÄUS SCHINER

Das Geburtshaus des einflussreichen Kardinals Matthäus Schiner (um 1470-1522) wurde mit Bauholz errichtet, das 1435 gefällt wurde. Im mächtigen Kellersockel waren früher Kleintierställe untergebracht. Die Rosskopfkonsolen auf der Rückseite, eine typologische Analyse des Grundrisses sowie die fehlenden Balkenkopfkamine weisen auf einen späteren Umbau hin, bei dem die Firstrichtung des Hauses wohl

um 90 Grad gedreht wurde. 1958 kam das leer stehende Haus in den Besitz des Kantons Wallis, der es 1967 unter Wahrung des Äusseren tiefgreifend umbauen liess. Dabei kam der 1546 datierte Stubenofen ins Geschichtesmuseum in Sitten. Die Heidenkreuze an beiden Giebeln wurden damals erneuert.

25 | DAS ELEKTRIZITÄTSWERK IN MÜHLEBACH

Die Gründung des Elektrizitätswerks Ernen-Mühlebach 1912 war eine echte Pioniertat in ihrer Zeit. Damals kannte man im Oberwallis die elektrische Beleuchtung nur in den Tourismusorten Leukerbad (seit 1889) und Zermatt (seit 1894), ausserdem in Brig seit dem Bau des Simplontunnels (1898 bis 1905). Am 5. Mai 1912 gründeten 35 Bürger von Mühlebach und Ernen die Genossenschaft zum Bau eines Kraftwerks. Zwei Wochen später begannen die Bauarbeiten und am 28. Dezem-

ber des gleichen Jahres konnte bereits der erste elektrische Strom geliefert werden. Ehrfurchtsvoll schrieb Josef Schmid aus Ernen, genannt Schriberjosi (1844-1923), Posthalter in Ernen und Mitbegründer des Hotels Ofenhorn in Binn, in seinen Lebenserinnerungen: «Unsere Ahnen würden es nicht geglaubt haben, wenn man ihnen gesagt hätte, mit dem Wasser aus dem Mühlebach wird man die Dörfer Mühlebach, Ernen, Fiesch und Lax beleuchten.» Die Zentrale in Mühlebach gehört heute dem Energieversorger EW Goms. Mir mit den beiden erneuerten Turbinen im Maschinenhaus liefert sie nach wie vor Strom ins eigene Netz.

26 | BACKHAUS

Im alten, mehrmals umgebauten Backhaus wurde bis 1963 von verschiedenen Familien des Dorfes regelmässig Roggenbrot gebacken. Dieses kam anschliessend in den eigenen Speicher und diente bis zum nächsten Backtermin als Grundnahrungsmittel. Das am Mühlebach gelegene Gebäude diente viele Jahre auch als Schlacht- und Waschhaus und zwischendurch auch zum Schnapsbrennen. Es handelt sich somit um ein eigentliches Mehrzweckgebäude. Im Jahr 1999 fassten interessierte BewohnerInnen von Mühlebach den Entschluss, das verlassene, für das frühere Dorfleben aber bedeutende Gebäude in Fronarbeit zu renovieren. Heute sind die Backstube mit Giltsteinofen und der grosse Backofen wieder in Betrieb. Nebst diversen Festen veranstaltet eine initiative Arbeitsgruppe seither regelmässig ein Schaubacken, bei dem die in gemeinsamer Arbeit herge-



stellten Brote an interessierte BesucherInnen verkauft werden.

Überqueren Sie nun den Milebach und folgen Sie dem Panoramaweg zurück nach Ernen. Sie kommen am Scheibenstand, einer unscheinbaren Betonstruktur mit Wellblechdach (siehe dazu auch Nr. 19) vorbei und geniessen den schönen Blick auf das Dorf und ins Tal.



NIEDERERNEN: AUFSTIEG UND NIEDERGANG

Die bis 1872 politisch eigenständige Gemeinde Niederernen erscheint 1292 erstmals in einer Urkunde. Seine glanzvollste Zeit erlebte das Dorf im Ernerfeld an der Wende zur Neuzeit um 1500, als Michael Tschampen und Martin Holzer das Amt des Landeshauptmanns im Wallis bekleideten. Ein viel begangener Weg von Brig über den Albrunpass und ins Obergoms führte seit dem Mittelalter über die Rottenbrücke bei Z'Brigg nach Ernen und damit durch die Niedererner Güter, die damals zu den besten und fruchtbarsten im ganzen Wallis zählten. Wegen dieser bedeutenden Strasse, die oftmals auch als «via regia» (königliche Strasse) bezeichnet wurde, findet man in Niederernen in früheren Zeiten nicht nur Bauern, sondern auch Wirte, Hufschmiede und andere Handwerker. Offenbar bestand während langer Zeit eine Rivalität mit dem benachbarten Zendenhauptort Ernen, was sich auch in einer langen Auseinandersetzung um die Gemeindegrenzen äusserte, die erst 1713 beigelegt werden konnte. Der Bau der Furkastrasse über Fiesch ins Goms in den 1860er-Jahren leitete den Untergang der eigenständigen Gemeinde ein. Mit Staatsratsbeschluss am 22. November 1872 wurde das zahlungsunfähige Niederernen der Nachbargemeinde Ernen angeschlossen.

Die heutige Siedlung Niederernen liegt in lockerer Anordnung entlang der vom Alten Bach aufsteigenden Fahrstrasse. Das ehemals bedeutende Dorf verkleinerte sich seit dem 18. Jh. permanent. 1788 zerstörte das Feuer neun und 1880 nochmals drei Wohnhäuser. Seither wurden fünf weitere abgebrochen. Den Strassenengpass

markiert ein Wohnhaus aus dem frühen 16. Jh. mit auskragendem Erdgeschoss (einem sogenannten Vorschutz) und schwach sichtbarem Rillenfries an seiner Vorderseite. Gleich unterhalb findet sich ein 1533 erbautes Haus mit einem Trichter-Rinnenfries als seltene Zierform aus dem frühen 16. Jh. Es ist das älteste datierte Gommer Wohnhaus, dessen Vorschutz-Konsolen mit Wappen und Stäben geschmückt sind. Den unteren Abschluss der gesamten Siedlung bildet oberhalb der Strasse eine bemerkenswerte Gruppe von Nutzbauten mit zwei Ställen und einem kürzlich instand gestellten Stadel.

Die Baugruppe Z’Brigg erhielt ihren Namen vom Flussübergang. Die ehemals bedeutende Siedlung an der Rottenbrücke ist heute reduziert auf einzelne Gebäude. Dicht an der Strasse findet sich ein kaum verändertes Wohnhaus aus dem frühen 17. Jh. mit hohem, fein gefügtem Mauersockel, in dem sich eine Schmiede befand, und einem vorgezogenen, gemauerten Küchenteil.



Deckenmalereien in der Antoniuskapelle Niederernen

KULTURWEG Z’BRIGG – NIEDERERNEN (RUNDWEG)

GEHZEIT	50 Minuten
HÖHENMETER	150 m Auf- und Abstieg
LÄNGE	2.5 km
BESCHAFFENHEIT	Wanderweg, Flurweg
kurzer wegloser Abschnitt zur Bruder Klaus-Kapelle	
ÖV	Postauto Z’Brigg und Niederernen
RESTAURANT	in Niederernen

Der Rundweg beginnt bei der Postautohaltestelle Ernen, Z’Brigg. Nach kurzer Strecke auf der Autostrasse Richtung Ernen, steigt der Weg rechts hinauf zur Bruder Klaus-Kapelle. Zurück auf dem Flurweg, geht es nach rechts in östlicher Richtung nach Niederernen. Auf der anderen Strassenseite bei der Kapelle beginnt der Weg entlang der Wasserfuhre Wüer zurück nach Z’Brigg.

27 | WYDENHAUS IM WEILER Z’BRIGG

Der Weiler Z’Brigg war in früheren Jahrhunderten ein wichtiger Brückenkopf. Hier überquerte die alte Landstrasse ins Goms die Rhone. Gemäss der Michel-Chronik von Ernen ist «der grose schwibogen zuo brig herr wegs lagx» bei der Überschwemmung von 1640 eingebrochen. Von der alten Siedlung sind nur noch Reste geblieben. Ein Bildstock bei der Brücke musste 1867 der Strassenverbreiterung weichen und die verbliebenen Teile eines



aus spätmittelalterlicher Zeit stammenden Hauses (laut Überlieferung ein Supersaxo-Haus) wurden um 1960 abgetragen. Auf der westlichen Strassenseite ist das Wydenhaus erhalten geblieben, dessen Blockwerk in der 2. Hälfte des 16. Jh. erbaut worden ist. Die auf der Ostseite des Hauses bis unters Dach reichenden Mauerteile sind wahrscheinlich älteren Datums. Im Erdgeschoss gibt es eine Schmiede.

Folgen Sie nun der Strasse nach Ernen bis zur ersten Linkskurve. Dort beginnt der Weg hinauf zur Bruder Klaus-Kapelle. Von dort steigen Sie wieder herunter zum Flurweg, der nach Niederernen führt.

28 | BRUDER KLAUS-KAPELLE IM RAIPT (RANFT)

Die bescheidene, kleine Kapelle (Grundriss des Schiffs 2.54 x 2.64 m) steht am Waldrand auf dem Hang gegenüber Lax. Gebaut wurde sie, wie die grob eingekerbte Jahreszahl über dem Türsturz zeigt, im Jahre 1812. In einem altarähnlichen Aufbau stand eine Statue des heiligen Bruder Klaus,



die entwendet wurde. Die 90 cm grosse Skulptur aus Arvenholz war hinten datiert: 1763. Von dieser Statue erzählt die Ursprungslegende des Bethäuschens, dass in Ernen eine besondere Verehrerin des Bruder Klaus gelebt habe, in deren Haus sich die Staute des Heiligen befand. Eines Tages sah

sie bei ihrer abendlichen Andacht ein seltsames, blaues Licht im Raift. Und das Licht zeigte sich auch tagsüber. Als man dem Phänomen auf den Grund ging, stand neben dem Licht ihre Bruderklausestatue. Das nahm die

Frau als Zeichen, hier zu Ehren des Bruder Klaus eine Kapelle zu bauen, die in der Folgezeit zu einem Ort lokaler Kleinstwallfahrt geworden ist. Es ist auffallend, dass hier dem Heiligen aus dem Ranft bei SachseIn an einer Stelle mit der gleichen Ortsbezeichnung eine Kapelle gebaut worden ist. Die Verehrung des Bruder Klaus hatte in Ernen eine gewisse Tradition. Bereits Kardinal Schiner schätzte den Heiligen und er beteiligte sich z. B. an den Kosten der zu Beginn des 16. Jh. erbauten Bruderklause-Kapelle im Ranft bei Sachseln.

29 | DRUCKLEITUNG UND WASSERKRAFTWERK Z'BRIGG

Das Wasserkraftwerk Z'Brigg (von Brücke) wurde 1954 von der Aluminium Industrie Aktiengesellschaft gebaut, um Strom für die energiehungrige Aluminiumherstellung in Chippis zu produzieren. Das rechteckige Gebäude mit Satteldach zeichnet sich durch eine harmonische Kombination der Werkstoffe aus: Die Giebelfassaden sind als regelmässiges, hammerrechtes Schichtenmauerwerk aus Natursteinen ausgeführt, die Hauptfassade vereint Glas und Beton zu einem regelmässigen Gitternetz. Das Wasser für die Stromproduktion wird in Glurigen gefasst und in einem Stollen hergeleitet. Am Wasen steht ein grosses Durchlaufbecken, von wo das Wasser in einer gewaltigen, teils oberirdischen Röhre hinunter zu den zwei Turbinen stürzt.



30 | STADEL IN NIEDERERNEN

Der Stadel steht innerhalb einer kleinen Gruppe von Ökonomiegebäuden, abgesetzt von der Siedlung, westlich unterhalb von Niederernen. Er besteht aus einem

Kantholzblock, der gestelzt auf einem Mauersockel steht. Der Stadel ist das Gebäude des Ackerbaus. Ihm kommt eine Doppelfunktion als Garbenspeicher und Dreschplatz zu. Unter dem in der Mitte des Gebäudes ausgesparten Eingang stehen die Bohlen des Tenns als Auflage für die Leiter podestartig vor. Das in Firstrichtung laufende Tenn dient als Dreschplatz. Hier wurde mit einem Fleigel das Korn aus den Ähren geschlagen. Bis in die 1960er-Jahre war das Handdreschen eine gängige Winterarbeit. Der Stadel wurde 2010/2011 im Rahmen des Projekts «Erhalt von wichtigen Ökonomiebauten im Landschaftspark Binntal» restauriert.



31 | ANTONIUSKAPELLE IN NIEDERERNEN

Dicht an der Strasse steht die 1684 erbaute, seit 1809 dem Heiligen Antonius von Padua geweihte Kapelle. Durch das profilierte Giltsteinportal (Jahrzahl 1684) mit prachtvoll geschnitzter Türe betritt man den lichten, wohlproportionierten Innenraum mit wertvoller Ausstattung. Der ebenfalls 1684 datierte Hochaltar steht im erhöhten Chor. Wie im Ernerwald, stammt er von Johann Sigristen und Moritz Bodmer. Er zeigt die Gottesmutter Maria zwischen dem Heiligen Antonius von Padua und dem Heiligen Sebastian. Das schmale Obergeschoss mit der Heiligen Familie wird von einer



ner Gottvaterfigur bekrönt. Die beiden Seitenaltäre einer späteren Stilstufe zeigen auf Gemälden den Heiligen Michael (rechts) und den Heiligen Ignatius (links). Unbekannt ist der Meister der wertvollen und spannenden

Deckenmalereien aus dem letzten Viertel des 18. Jh. mit einem Antoniuszyklus. Sie zeigen Wunder des heiligen Antonius, so z.B. die Rettung eines Jünglings vor dem Galgen, von Kaufleuten aus Seenot oder das Auffinden von verlorenem Gut. Die Darstellung in der Art der Tiroler Malerfamilie Pfefferle aus Gschinen entstand nach dem Vorbild des Zyklus in der Antoniuskapelle in Münster.

Auf der gegenüberliegenden Strassenseite des Kapelleneingangs beginnt der Weg entlang der Wasserfuhre Wüer zurück nach Z'Brigg.

32 | ERNERFELD

Auf der Reise durchs Wallis beschreibt der Chronist Joannes Stumpf 1548 Ernen als «ein gar herrlich dorff» gelegen «auff einer schönen fruchtbaren unnd graßreychen höhe». Das Ernerfeld mit seiner reichen Kulturlandschaft war die eigentliche Visitenkarte von Ernen. Auf kleinem Raum zeigte das Ernerfeld ein Mosaik von Mähwiesen, aufgelassenen und noch bebauten Äckern sowie einen reichen Bestand von Hochstammbäumen mit seltenen Obstsorten. Der Doppelnutzung als Wiesen- und Ackerland entsprechend sind auf dem Gelände verstreut Stadel und Stallscheunen erbaut. So umging man früher den mühsamen Garben- und Heutransport ins Dorf: Wegen der früher schwierigen Transportverhältnisse errichteten die Bauern auf dem Wiesland verstreut Ausfütterungsställe, zu denen sie in der Zeit der Stallfütterung mit ihrem Vieh zogen. In jüngster Vergangenheit gab es artenreiche Magerwiesen, die 2 mal gemäht wurden. Aufgrund der Intensivierung der Landwirtschaft verarmt jedoch letzters die Kulturlandschaft und die Biodiversität nimmt zusehends ab.





Forst Goms ist ein Gemeindezweckverband. Seine Hauptaufgaben sind die Schutzwaldpflege und der Schutz vor Naturgefahren. Ausserdem unterhält er Wanderwege, Verbauungen usw. Dadurch werden auch Arbeitsplätze in der Region erhalten und lokale Wertschöpfung generiert.

So hat Forst Goms rund 30 Angestellte, 15 davon sind ganzjährig angestellt. Der Werkhof Niederernern wurde 2011 erbaut. Er vereinigt verschiedene Betriebsgebäude, z.B. eine grosse Halle für 3'000 m³ Holzschnitzel.

WEITERE SEHENSWÜRDIGKEITEN ABSEITS DER BESCHRIEBENEN KULTURWEGE

Besuchen Sie weitere Sehenswürdigkeiten. Sie liegen an ausgeschilderten Wanderwegen und sind Höhepunkte auf Ihren Wanderungen. Oft bieten sie sich auch als lauschige Rastplätze an.

BINNEGGA

Die Binnegga, auf 1280 m ü. M. gelegen, befindet sich auf dem Geländesporn, der den Eingang des Binnntals vom Haupttal trennt. Als kleine Siedlung war die Binnegga früher Dauerwohnsitz. Heute besteht sie nur noch aus einem Maiensässhaus, einigen Ställen sowie einer bescheidenen Kapelle, die der Schmerzensmutter geweiht ist. Der Altar, der sich im Pfarrhaus von Ernen befindet, stammt aus dem Jahre 1746. An der Siedlung führt die alte, 2 m breite Strasse ins Binnntal und über den Albrunpass vorbei. An diesem Weg steht die in der

2. Hälfte des 19. Jh. erbaute, heute verödete Gaststätte «Zur frohen Aussicht». Mit dem Bau der Autostrasse 1935 hat der alte Weg seine Bedeutung verloren. Dieser Weg führt, an manchen Stellen mit Trockenmauern terrassiert, durch das noch vor Jahrzehnten landwirtschaftlich intensiv genutzte Gebiet. Mit der Verkehrsverschiebung und der Strukturanpassung in der Landwirtschaft zerfielen die Trockenmauern zusehends und die Matten vergadeten und verbuschten. In Zusammenarbeit mit der Naturschutzorganisation pro natura lancierte der Landschaftspark Binnntal 2009 ein Projekt, um die Trockenmauern zu sanieren und das Gelände zu entbuschen. Die Binnegga ist Landschaftsschutzgebiet von kantonaler Bedeutung und ist im Inventar der Trockenwiesen und -weiden von nationaler Bedeutung aufgeführt. Zur Hälfte besteht das Gebiet aus steppenartigen Trocken- und Halbtrockenrasen mit einer erstaunlichen Artenvielfalt an Pflanzen und Insekten.



KAPELLE MARIA HILF IM ERNERWALD

Die Marienkapelle steht im steilen Hang des Ernerwaldes am Weg zu den Voralpen und Alpweiden Ernens. Ihre Entstehung fällt in das Jahr 1693. Beim Bau der Kapelle stand – wie bei vielen barocken Wallfahrtsstätten – ein «wunderbares» Wirken Gottes am Beginn der Verehrung. Laut der Sage wollte ein Mann oberhalb von Ernen im Kalberboden eine Kapelle bauen. Jeden Morgen fand er aber sein Werkzeug weiter oben im Wald bei einem Bethäuschen und nahm das als



Zeichen, dort die Kapelle zu errichten. Am Kapellenfest an Maria Heimsuchung (2. Juli) und bei ausserordentlichen Bittgängen z.B. für Regen stellte sich viel «Volk» aus dem ganzen Goms im Ernerwald ein. Eine besondere Gelübdeprozession ist die Gletscherprozession der FieschertalerInnen. Wegen der andauernden Gefahr, die die weit ins Tal vorstossenden Gletscher bildeten, machte die Talschaft 1860 das Gelübde, jährlich am Fest des heiligen Ignatius (31. Juli) einen Bittgang in den Ernerwald abzuhalten. Diese Prozession wird noch heute durchgeführt, doch nun mit entgegengesetzter Absicht. Die Gletscher schmelzen zusehends weg und Papst Benedikt XVI hat im Dezember 2010 das Gelübde gemäss Bitte abgeändert, damit u.a. der Aletschgletscher wieder wächst.

PUTZHÜS UF EN EGGE

Uf en Egge, im Mittelalter eine Primärsiedlung, besaßen die Bauern von Ernen ein ausgedehntes Maiensäss. In den Sommermonaten brachten die zwei Wasserfuhren



Putzera und Eggera von der Alp Frid Wasser- und Tränkwasser dorthin. Das Maiensäss diente im Frühling und Herbst als Weide. Mit einem einmaligen Schnitt der Matten konnte auch ein Heuvorrat angelegt werden. Anfangs Winter wurden die im Sommer eingebrachten Heuvorräte mit dem Vieh Uf en Egge aufge-

braucht (= Einhirten). Vor allem in dieser Zeit herrschte auf dem Maiensäss Wasserknappheit. In jedem Stall befand sich deshalb ein Holzfass mit Wasserreserven für die Viehtränke. Im unteren Teil des Maiensässes steht das Putzhüs (Putz = kleiner Teich), ein einfacher, einräumiger Blockbau. Hier wurde das Wasser der Wasserfuhren in einem Putz gesammelt. An den Wänden des Putzhüs dienten ausgehöhlte Baumstämme als Viehtränke.

KALKOFEN IM SCHLUND

Der Kalkofen im Schlund gehört zum einfachen Typus des Feldkalkofens; eine Form, die schon zur Römerzeit bekannt war. Bevor der industriell hergestellte Zement um 1900 den Kalkmörtel ablöste, gab es viele Anlagen dieser Bauart. Auffallend ist, dass diese Öfen (wie im Schlund) meist abgelegen, in unmittelbarer Nähe von Wald und kalkhaltigem Felsen erstellt wurden, um den mühsamen Transport von Stein und Holz zu umgehen. Beim Beschicken des zylindrischen Ofens schichtete man über dem Feuerloch (Schnauze) Kalkgestein gewölbeartig auf und füllte darüber die Holzladung ein. Danach galt es den Ofen einen Tag lang auf 1000 Grad Celsius aufzuheizen, um dann den Kalk vier Tage lang bei konstanter Hitze zu brennen. Anschliessend wurden die Öffnungen des Ofens – für ein gleichmässiges Abkühlen – mit Sand und Tonerde abgedichtet. Angerührt (gelöscht) mit Wasser, entstand aus dem gebrannten, zu Pulver zerriebenen Kalk die zähflüssige Kalkmilch, aus der mit Sand vermischt der Kalkmörtel wurde.



WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Anderegg, Klaus: Durch der Heiligen Gnad und Hilf. Wallfahrt, Wallfahrtskapellen und Exvotos in den Oberwalliser Bezirken Goms und Östlich-Raron (Schriften der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde), Bd. 64, Basel 1979.

Carlen, Anton: Zwischen zwei Brücken. Die Pfarrgemeinde Ernen, ihre alten Häuser und ihre einstigen Bewohner. In: Blätter aus der Walliser Geschichte, Bd. 12, S. 269-433, Brig 1963.

Flückiger-Seiler, Roland; Mutter, Benno: Ernen und Umgebung. Schweizerische Kunstführer GSK, Serie 59, Nr. 581/582. Bern 1995.

Gemeinde Ernen, diverse AutorInnen: Erner Schriften. Aus der Vergangenheit für die Zukunft. Visp 2001.

Heller, Hans: Die Flur von Ernen. Struktur und Entwicklung. Bern-Bümpliz 1965.

Imhof, Josef-Marie: Das harte Brot der Väter. Ernen 1985.

Imhof, Josef-Marie: Das Holz als Werk- und Baustoff der Väter. Ernen 1992.

Kanton Wallis: Baukultur im Wallis. Architektur und Ingenieurbauten 1920 - 1975. Zürich 2014.

Lambrigger, Josef: Die Schützenzunft Ernen. Ernen 1998.

Lambrigger, Josef: 800 Jahre Pfarrei Ernen 1214-2014. Fiesch 2014.

Ruppen, Walter: Pfarrkirche St. Georg Ernen. Schweizerischer Kunstführer. Bern 1976.

Ruppen, Walter: Das Erner und das Untergommer Haus. Schweizerischer Kunstführer. Bern 1978.

Ruppen, Walter: Die Kunstdenkmäler des Kantons Wallis, Bd 2: Das Untergoms. Die ehemalige Grosspfarre Ernen. Hrsg.: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Basel 1979.

Schmid, Wilhelm: Aufzeichnungen von Joseph Anton Valentin Schmid (1844-1923). Sonderdruck aus Blätter aus der Walliser Geschichte XLVIII 2016.

Stebler, F.G.: Das Goms und die Gomser. 1991 neu erschienen als Faksimile-Nachdruck. Visp 1903.

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN IM LANDSCHAFTSPARK BINNTAL

Hanschbielhütte, Binntal
Jost-Sigristen-Museum, Ernen
Kirchenmuseum, Ernen
Mineralienmuseum, Fäld
Rathaus des Zenden Goms, Ernen
Regionalmuseum, Binn
Tiermuseum, Blitzingen

Entdecken Sie Ihre eigenen Kulturwege.
Der Landschaftspark Binntal bietet ein weitver-
zweigtes Wanderwegnetz.
Wanderkarten und -literatur begleiten Sie.

Lernen Sie die Gegend auf Dorfführungen,
botanischen Führungen und Mineralienführun-
gen kennen.

Informationen:

Tourismusbüro Ernen
Dorfplatz, 3995 Ernen
Tel. +41 (0)27 971 50 55
ernen@landschaftspark-binntal.ch
www.landschaftspark-binntal.ch

Weitere Tourismusbüros in Binn,
Blitzingen und Grengiols

KULTURWEGE IM LANDSCHAFTSPARK BINNTAL

Die vorliegende Broschüre «Kulturwege Ernen und Niederernen» begleitet Sie auf Spaziergängen und kurzen Wanderungen. Sie finden Angaben zu den Wegen, Hintergrundtexte zu ausgewählten natur- und kulturlandschaftlichen Themen und kurze Beschreibungen zu Sehenswürdigkeiten. Wir möchten das genaue Beobachten anregen, Einblicke in die besuchte Lebenswelt ermöglichen und so die Verbundenheit mit der Umgebung stärken.

Folgende 5 Kulturwege-Broschüren sind erhältlich:

- Binntal
- Blitzingen und Niederwald
- Ernen und Niederernen
- Grengiols und Bister
- Mühlebach und Steinhaus

Wir wünschen Ihnen spannende Entdeckungen, bereichernde Begegnungen und frohe Stunden im Landschaftspark Binntal.

LANDSCHAFTSPARK BINNTAL

Postfach 20, 3996 Binn

info@landschaftspark-binntal.ch

www.landschaftspark-binntal.ch